

Was Ida sagt und Odile liest

Stadtschreiberin Odile Kennel hatte bei ihrer Lesung ein großes Publikum im vollen Hausacher Ratssaal

Der Himmel schenkte Odile Kennel sein ganzes Blau zu ihrer Antrittslesung als Stadtschreiberin, die Kinzigtaler schenkten ihr einen ganzen Ratssaal voll Aufmerksamkeit – und sie gab eine wundervolle Lesung aus einem wundervollen Roman zurück.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. »Dieser Saal ist auch zu anderem fähig als zur Schlüsselüber- und -rückgabe«, flachste Leselenz-Kurator José F. A. Oliver, als er im Ratssaal die Stadtschreiberin und erste Gisela-Scherer-Stipendiatin Odile Kennel begrüßte. Diese hatte den Ratssaal bisher nur bei der Fasent kennengelernt. Dass sie sich auf die Hausacher Fasent so eingelassen hat, das hätte, wie José Oliver betonte, nicht nur Gisela Scherer gut gefallen. Es hat wohl auch den Narrenräten gefallen, die zur Lesung zahlreicher erschienen sind als die Stadträte.

Odile Kennel habe in ihrem gefeierten Erstlingsroman einen »Teil der europäischen Geschichte auf eine ganz eigene Art verarbeitet«, wies Oliver aber auch darauf hin, dass »so viele Sätze über das Buch hinausweisen und unabhängig als Lebensweisen zitiert werden könnten«.

Odile Kennel gehört zu jenen Autoren, die das, was sie geschrieben haben, auch gut vortragen können. Und so tauchte man genüsslich ein in die Geschichte, die das, was damals in der Normandie geschah, aus heutiger Sicht erzählt – aus der



Eine lange Warteschlange bildete sich nach der Lesung – viele wollten sich den Roman »Was Ida sagt« von der Autorin Odile Kennel signieren lassen. Im Gespräch mit José Oliver (linkes Bild) erzählte sie noch mehr zu den Hintergründen ihrer Berufe Autorin und Übersetzerin.

Fotos: Claudia Ramsteiner

ter Paulette dabei spielt, konnte man zumindest erahnen. Die Autorin las und erzählte gerade so viel, um Lust zu machen auf das Buch – was ihr angesichts der langen

Warteschlange bei der anschließenden Signierstunde offensichtlich gelungen ist.

Bilderreiche Sprache

Der Roman besticht durch seine starke, bilderreiche Sprache – die Odile Kennel auch im anschließenden aufschlussreichen Gespräch mit José Oliver beibehält. Dort verrät sie, warum es ihr wichtig wäre, dass das Buch auch in Frankreich verlegt werden würde – weil dort das Thema »Kinder der Schande« bisher kaum literarisch verarbeitet wurde. Nur auf der sachlich-fachlichen Ebene, aber auch hier »musste erst eine Jahrhundertwende über die Ereignisse weggehen, bis das Thema aus der Tabuzone geholt wurde«.

Und sie verrät, dass sich bereits eine Übersetzerin für den Roman »Was Ida sagt« interessiert, und warum sie es selbst nicht übersetzen will. Schließlich ist Deutsch ihre Schreib-

Sicht von drei Frauen, die Odile Kennel alle zu Wort kommen ließ. Die junge Louise, die bei der Beerdigung ihrer Großtante in einem kleinen Dorf in der Normandie Ida kennenlernt – ihre Großtante und das Kind eines »Deutschenflittchens«. Welche Folgen die Liebe eines französischen Mädchens zu einem Wehrmachtssoldaten hatte und welche Rolle ihre Mut-

Erstens sei das Hausacher Stipendium das bestdotierte in Deutschland, zweitens habe man eine Wohnung für sich allein, drittens interessiere sich hier die Presse und die Öffentlichkeit für ihre Stadtschreiberin und nicht zuletzt »fühlt man sich hier so gut aufgehoben«.

STICHWORT

Ausschreibung

Die drei neuen Stipendien sind ausgeschrieben, Bewerbungsschluss ist der 15. März. Am 20. Juni werden die drei neuen Stadtschreiber im Ratssaal begrüßt.

HINTERGRUND

»Perle Hausach«

Es sei für sie nicht das erste Aufenthalts- und Arbeitsstipendium, aber das bisher beste, »Hausach ist eine Perle, da kann sich die Stadt etwas drauf einbilden«, sagte Odile Kennel zu Beginn ihrer Lesung – und am Ende beim Gespräch mit José Oliver erläuterte sie auch die Gründe:

Erstens sei das Hausacher Stipendium das bestdotierte in Deutschland, zweitens habe man eine Wohnung für sich allein, drittens interessiere sich hier die Presse und die Öffentlichkeit für ihre Stadtschreiberin und nicht zuletzt »fühlt man sich hier so gut aufgehoben«.

sprache und Französisch ihre Muttersprache. Aus eigener Erfahrung weiß sie aber, dass eine »Übersetzerin in die Geschichte reinkriecht, den Autor bis auf die Knochen auszieht, alle Schwächen aufdeckt und irgendwann der Zeitpunkt kommt, wo er ihn nicht mehr leiden kann«. Und das will sie sich bei sich selbst ersparen.

Demnächst wird ein neuer Lyrikband von Odile Kennel erscheinen, die OT-Leser dürfen sich in dieser Woche wieder über eine Kolumne der Stadtschreiberin freuen, und für einen neuen Roman hat sie auch bereits »Szenen im Kopf«. Sie hofft, dass sie bis zum Ende ihrer Hausacher Zeit Ende April weiß, wo sie »damit hin will«.